



24106 Kiel, Projensdorfer Str. 190a
Tel: 0431 336037
Email: gcjz-sh@arcor.de
Homepage: www.gcjz-sh.de
Bankverbindung: Fördesparkasse
IBAN: DE74 2105 0170 0000 3586 01
BIC: NOLADE21KIE

Rundbrief 1-2019

13.2.2019

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit grüßen wir Sie und übermitteln Ihnen einige Informationen und unser Programm Frühjahr 2019.

• Stolpersteinverlegung 2019

Am 20.5.2019 ab 11.00 Uhr sollen in Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt Kiel wieder Stolpersteine durch den Künstler Gunter Demnig verlegt werden. Wir werden rechtzeitig noch einmal darauf hinweisen, achten Sie bitte auch auf die Tagespresse.

Einige Spenden sind bereits für die „Aktion Stolpersteine“ eingegangen. Wir danken allen Spendern herzlich. Verlegt wurden bisher in Kiel und Kronshagen 255 Stolpersteine für jüdische Opfer und aus anderen Gründen Verfolgte. Die Aktion für jüdische Opfer wird uns voraussichtlich noch einige Jahre begleiten. Wir bitten Sie daher, sich weiterhin durch eine Spende (ein Stolperstein kostet z.Zt. € 120,00) zu beteiligen - unsere Bankverbindung s.o. - Stichwort: „Stolpersteine“. *Wenn Sie eine Spendenquittung haben möchten, schreiben Sie bitte Ihre Adresse auf die Überweisung.*

• Aus dem Deutschen Koordinierungsrat (DKR)

a. Die **Buber-Rosenzweig-Medaille** wird 2019 verliehen an **Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA)** und das **Netzwerk für Demokratie und Courage e.V. (NDC)**

Die Buber-Rosenzweig-Medaille wird während der Zentralen Eröffnungsfeier der Woche der Brüderlichkeit am 11. März 2019 im Staatstheater Nürnberg überreicht. Die ARD wird am 10. März von 23:35 – 00:05 Uhr eine Zusammenfassung der Zentralen Eröffnungsfeier senden.

b. Das **Jahresthema 2019** der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit lautet: „**Mensch, wo bist Du? Gemeinsam gegen Judenfeindschaft**“.

Das Themenheft kann als pdf-Datei von der Website <http://www.deutscher-koordinierungsrat.de/wdb-service-2018> heruntergeladen werden.

d. **Der DKR** ist jetzt offiziell auch mit einer Seite auf Facebook vertreten:

<https://www.facebook.com/Deutscherkoordinierungsrat/>

• Informationen

a. **Professur für christlich-jüdischen Dialog**

JCR | 01.11.2018 An der Berliner Humboldt-Universität wird eine Stiftungsprofessur zum christlich-jüdischen Dialog eingerichtet. Die von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und den Landeskirchen initiierte Professur ist deutschlandweit einmalig und soll zum Wintersemester 2019/20 starten. Die Einrichtung ist ein Resultat aus der Beschäftigung der Protestanten mit Antisemitismus in den eigenen Reihen im Zuge der Reformation vor 500 Jahren. Eine Berufungskommission, in der auch eine jüdische Vertreterin sitzt, hat die Suche nach einer geeigneten Person bereits begonnen.

Angesiedelt wird die Stelle am Institut Kirche und Judentum der Theologischen Fakultät, das vom Kirchenhistoriker Christoph Marksches geleitet wird. Inhaltlicher Schwerpunkt liege auf der europäischen Neuzeit. Insbesondere die Wirkung der aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen und Theologien auf das christlich-jüdische Verhältnis soll erforscht werden. Die Präses der EKD-Synode, Irmgard Schwaetzer, betonte, die Professur sei ein wichtiges Zeichen angesichts der aktuellen Diskussionen. Antisemitismus sei in einem erschreckenden Maß wieder Thema öffentlicher Auseinandersetzungen geworden, sagte Schwaetzer.

b. „Antisemitismus ist Gotteslästerung“

Erklärung der Landessynode der Evangelischen Landeskirche in Baden gegen Antisemitismus, 25. Oktober 2018.

Mit großer Sorge sieht die Landessynode der Evangelischen Landeskirche in Baden den wachsenden Antisemitismus in Medien, in politischen Debatten und bei Übergriffen auf jüdische Menschen und Einrichtungen. Es gibt wieder mehr jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger in Deutschland, die sich unsicher und bedroht fühlen. Antisemitismus gefährdet die Grundlagen unserer freiheitlichen Gesellschaft insgesamt. In Artikel 3 unserer Grundordnung heißt es: „Die Evangelische Landeskirche in Baden will im Glauben an Jesus Christus und im Gehorsam ihm gegenüber festhalten, was sie mit der Judenheit verbindet. Sie lebt aus der Verheißung, die zuerst an Israel ergangen ist, und bezeugt Gottes bleibende Erwählung Israels. Sie beugt sich unter die Schuld der Christenheit am Leiden des jüdischen Volkes und verurteilt alle Formen der Judenfeindlichkeit.“ Wo auch immer jüdisches Leben diskreditiert, beeinträchtigt oder gar angegriffen wird, erhebt die Landessynode entschieden Widerspruch und sagt den jüdischen Gemeinden ihre unverbrüchliche Weggemeinschaft zu. Christlicher Glaube und Judenfeindlichkeit schließen einander aus. Wir wenden uns gegen jede Form von Antisemitismus. Die Landessynode bejaht nachdrücklich das Existenzrecht des Staates Israel. Wir geben unserer Hoffnung Ausdruck und beten für ein versöhntes Miteinander von jüdischen und palästinensischen Menschen im Heiligen Land in einem gerechten und fairen Frieden für Alle. Im Glauben an die Veränderbarkeit von festgefahrenen Verhältnissen setzen wir auf die Unterstützung und Förderung aller Kräfte und Initiativen, die Begegnung ermöglichen und dem Frieden dienen. Die Landessynode bittet alle Kirchengemeinden der Landeskirche und ihre Mitglieder, sich öffentlich und entschieden - insbesondere in den digitalen Medien - gegen jegliche Form von Antisemitismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Kirche und Gesellschaft zu wenden und die Nachbarschaft zu jüdischen Gemeinden aktiv zu pflegen. Die Evangelische Landeskirche in Baden sieht sich auch weiterhin in der Verantwortung, ihre Mitarbeitenden in den unterschiedlichen kirchlichen Arbeitsfeldern (von den Kindertagesstätten über die Schulen, von der Jugend- und Konfirmandenarbeit bis zur Erwachsenenarbeit) dafür zu sensibilisieren und zu schulen. Die Landessynode widerspricht allen Formen der Diskriminierung und Diffamierung von Menschen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religions- und Glaubensgemeinschaft. Sie bittet die Kirchengemeinden, Kirchenbezirke und den Evangelischen Oberkirchenrat, den Dialog mit der jüdischen Gemeinschaft zu intensivieren und zudem im interreligiösen Gespräch insbesondere den Dialog mit dem Judentum und dem Islam zu fördern.

Quelle: Evangelische Landeskirche in Baden.

c. Neue Ausbildungsordnung für Pfarrerinnen und Pfarrer: Inhalte zum Judentum werden bei Reformierten verbindlich

Herbstsynode 2018 JCR | 31.12.2018

Die Gesamtsynode der Evangelisch-reformierten Kirche kam vom 22. bis 23. November zu ihrer Herbsttagung zusammen. Tagungsort war die Emdener Johannes a Lasco Bibliothek.

Neben zahlreichen anderen Beschlüssen hat die Evangelisch-reformierte Kirche auch eine neue Ordnung für die Ausbildung von Pfarrerinnen und Pfarrer beschlossen. Kirchenpräsident Heimbucher wies darauf hin, dass das Theologiestudium wie bisher an einer staatlichen Hochschule absolviert werde. Die neue Ordnung gelte auch für Studierende aus der Altreformierten Kirche. Neu sei, dass die Ausbildungsordnung verbindliche Studieninhalte aus dem Themenbereich Judaistik oder jüdisch-christliches Gespräch vorsehe. Das sei unter den evangelischen Landeskirchen „noch die Ausnahme“, sagte Kirchenpräsident Martin Heimbucher.

Das nun beschlossene Votum setze die bereits in der Kirchenverfassung formulierten Ansprüche um. Dort heißt es, dass es „zum Wesen und Auftrag der Kirche gehöre, Begegnung und Versöhnung mit dem Volk Israel zu suchen.“

Die Rabbinerin Ulrike Offenberg aus Hameln hatte sich am Reformationstag im Kloster Frenswegen zu dem Themenfeld geäußert. Sie sagte, trotz einer großen gemeinsamen Basis zwischen Judentum und Christentum erlebe sie unter Christen eine große Unkenntnis über das Judentum und fügte hinzu: „Unser großer gemeinsamer Reichtum muss noch entdeckt werden.“

d. Gesprächskreis „Juden und Christen“ beim ZdK mahnt Erinnerungskultur an

Der Gesprächskreis "Juden und Christen" beim **Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK)** und die Katholische Akademie Rabanus Maurus/ Haus am Dom Frankfurt veranstalteten am 4.

November 2018 den Thementag "Erinnern 2.0 – Aktualität und Erneuerungsbedarf einer in die Jahre gekommenen Kultur". Mit Blick auf die aktuellen Herausforderungen der deutschen

Erinnerungskultur erklären die Mitglieder des Gesprächskreises "Juden und Christen" beim ZdK:

Am 9. und 10. November jährt sich zum 80. Mal der antijüdische Terror vom November 1938. Der Novemberterror von 1938 war keine spontane Tat einer Minderheit, sondern wurde vom NS-Staat und der NSDAP von München aus innerhalb von wenigen Stunden gezielt ins Werk gesetzt. An über 1200 Orten im Deutschen Reich brannten die Synagogen, wurden jüdische Friedhöfe geschändet, jüdische Geschäfte und Wohnungen verwüstet und geplündert. Juden und Jüdinnen wurden aus ihren Wohnungen gerissen, verschleppt, deportiert und ermordet. Forscher schätzen die Zahl der Verhafteten inzwischen auf mehr als 30.000, die Zahl der Todesopfer auf bis zu 1500.

Es bleibt zutiefst beschämend und verstörend: Der Terror fand vor aller Augen statt. Tausende nichtjüdische Deutsche sahen, wie Synagogen in Flammen aufgingen, begafften die öffentlichen Demütigungen von Juden, stahlen jüdisches Eigentum. Der Novemberterror 1938 wies der systematischen Vertreibung und dem industriellen Massenmord von Juden und Jüdinnen in Europa durch das nationalsozialistische Deutschland den Weg.

Als Gesprächskreis "Juden und Christen" beim ZdK haben wir vor 30 Jahren gefragt: Weshalb haben die Bischöfe damals geschwiegen, obwohl sie allein noch hätten öffentlich sprechen können?

Weshalb haben die Kirchen das Geschehen seinerzeit nicht deutlicher verurteilt? Warum rüttelte nicht auf, was der selige Dompropst Bernhard Lichtenberg von Berlin aussprach: "Draußen brennt die Synagoge. Das ist auch ein Gotteshaus!"

Die Last der Geschichte steht zwischen Juden und Christen.

Noch immer fehlen in der katholischen Kirche verbindliche Formen zur Erinnerung an den antijüdischen Terror vom November 1938. Als Gesprächskreis "Juden und Christen" beim ZdK rufen wir dazu auf, in der Kirche Rituale zu entwickeln, die an den Terror des November 1938 und den fehlenden Protest der Kirche erinnern. Warum läuten nicht am 9. November schon längst landesweit die Bußglocken?

Gerade weil die Zeit des Nationalsozialismus keine gemeinsam geteilte Erfahrung mehr ist, wenden wir uns als Mitglieder des Gesprächskreises "Juden und Christen" beim ZdK ausdrücklich auch an junge Christinnen und Christen, sich mit ihren Emotionen, Wertvorstellungen und Ideen an der Entwicklung einer solchen Erinnerungskultur zu beteiligen. Denn es gilt weiter, was wir vor 30 Jahren erklärt haben: "Im Guten wie im Bösen ist man von den Taten und dem Verhalten seiner Gemeinschaft mit betroffen. Dies gilt nicht nur für die Generation der ‚dabei Gewesenen‘, sondern für alle, für die die Scho'ah Bestandteil ihrer Geschichte ist."

Thomas Sternberg, Präsident des ZdK, unterstützt die Erklärung des Gesprächskreises und ruft anlässlich des bevorstehenden **Jahrestags** aus der 1988 vom Gesprächskreis "Juden und Christen" verabschiedeten Erklärung "Nach 50 Jahren – wie reden von Schuld, Leid und Versöhnung?" in Erinnerung: "Weder die Zeit noch das Vergessen heilt unsere Wunden. Durch Verschweigen kommen wir uns nicht näher. (...) Doch die Schuld darf nicht nur nicht vergessen, es müssen auch Konsequenzen aus ihr gezogen werden. Schließlich ist mit dem Untergang des verbrecherischen NS-Regimes die Gefahr einer Wiederholung (wo und von wem auch immer) nicht gebannt. Der Abgrund,

aus dem die Sünde kam, ist weiterhin vorhanden. Daher müssen wir in diesen Bereichen besonders achtsam und empfindsam sein."

e. Beim **16. Treffen der Bilateralen Kommission der Delegation des Oberrabbinats von Israel und der Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum des Heiligen Stuhls** im Nov. 2018 stand die Würde des Menschen und speziell der Kinder in jüdischer und katholischer Tradition zur Diskussion. Text: <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2018-11/vatikan-interreligioeser-dialog-judentum-kinder.html>

f. Deutsche röm.-katholische Bischöfe machen sich für jüdisch-christlichen Dialog stark

13.02.2019 | Pressemeldung | Nr. 020

Für die katholischen Bischöfe in Deutschland ist das Gespräch mit dem Judentum von herausgehobener Bedeutung. Das betonen die Bischöfe in einer am Mittwoch in Bonn von der Deutschen Bischofskonferenz veröffentlichten Stellungnahme. Zugleich heißt es dort, dass sie sich weiterhin gegen jede Form von Antisemitismus und für die Förderung jüdischen Lebens einsetzen zu wollen.

Zu den Voraussetzungen des Dialogs gehöre ferner, „dass die Kirche keine Judenmission betreibt und auch keine Interessen dieser Art verfolgt“: „Angesichts der jahrhundertelangen Existenz auch eines christlichen Antijudaismus, dessen Erbe uns immer noch mit Schmerz und Scham erfüllt, sehen wir in den freundschaftlichen Beziehungen zum Judentum, wie sie in den vergangenen Jahrzehnten gewachsen sind, einen Durchbruch zu einer gemeinsamen friedlichen Zukunft.“

Nach den Worten der Bischöfe verbinden „Einspruch und Widerstand gegen Gewalt im Namen Gottes und das unzweideutige Bekenntnis zur Religionsfreiheit“ Juden und Christen. In einer Welt, in der nicht selten soziale und politische Konflikte religiös motiviert oder verstärkt würden, könnten der Dialog und die Zusammenarbeit von Juden und Christen in Deutschland und anderen Ländern ein Modell sein für ein „friedliches, von gegenseitigem Respekt und Verständnis bestimmtes Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen religiösen und weltanschaulichen Erfahrungen“.

Anlass für die Stellungnahme der Bischöfe sind zwei Erklärungen aus dem orthodoxen Judentum. Am 31. August 2017 überreichten Vertreter der Europäischen Rabbinerkonferenz, des Rabbinischen Rats von Amerika und des Israelischen Oberrabbinats Papst Franziskus die Erklärung „Between Jerusalem and Rome“ („Zwischen Jerusalem und Rom“). Die „Reflexionen zu 50 Jahre 'Nostra aetate'“ nehmen Bezug auf die in diesem Dokument des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) festgehaltenen Überlegungen zum Verhältnis zwischen katholischer Kirche und nicht-christlichen Religionen. Der Text der Stellungnahme ist zu finden: www.dbk.de

- **Bitte**

Wir möchten Sie mit diesen Rundbriefen möglichst umfassend informieren. Wenn Sie interessante Hinweise und Informationen haben, schicken Sie sie uns, am besten per Mail, damit wir sie weitergeben können.

- **Der Mitgliedsbeitrag und Spenden - Dank und Bitte an unsere Mitglieder und Gäste**

Allen danken wir, die Ihren Jahresbeitrag 2019 überwiesen haben. Aber sehen Sie bitte nach, ob Sie den Jahresbeitrag noch zu überwiesen haben.

Für Spenden sind wir dankbar. Vielen Dank für Ihren Beitrag.

Mit freundlichen Grüßen



Joachim Liß-Walther

Vorsitzender



Viktoria Ladyshenski

Stellvertr. Vorsitzende



Bernd Gaertner

Veranstaltungen im Frühjahr 2019

So., 10. März ab 10:00 hansa48, HansasträÙe 48, 24118 Kiel

Shoah - Film von Claude Lanzmann (540 Minuten, 1985)

Zentrales filmisches Werk über die systematische Vernichtung der europäischen Juden

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe: SOME OF MY BEST FRIENDS ARE CROWDS - AKTIONSWOCHEN GEGEN ANTISEMITISMUS UND ANTIZIONISMUS

Mit einer Produktionsdauer von elf Jahren und einer Laufzeit von neunehhalb Stunden gehört „Shoah“ zu den umfangreichsten Arbeiten der Dokumentarfilmgeschichte: Lanzmann und seine Mitarbeiter filmten an historischen Orten des Holocaust in Osteuropa und sprachen mit Überlebenden, die unmittelbare Zeugen des nationalsozialistischen Massenmords in den Vernichtungslagern geworden waren. Diese Interviews sowie die Aussagen weiterer Opfer bilden die Grundlage des Films. Darüber hinaus kommen Sachverständige, nichtjüdische Polen aus der Umgebung der Tötungsorte sowie ehemalige NS-Funktionäre und SS-Angehörige zu Wort.

Gastgeber: Arbeitskreis Ideologiekritik Kiel in Kooperation mit der Regionalgruppe Aktion Sühnezeichen Friedensdienste Schleswig-Holstein, <https://www.facebook.com/events/724311414590140/>

So., 10. März 20:00 bis 23:00 hansa48, HansasträÙe 48, 24118 Kiel

Vortrag & Diskussion im Anschluss an die Filmaufführung von "Shoah"

David Hellbrück:

Kunst nach Auschwitz: Claude Lanzmanns Filmkunstwerk und das Versagen der Sprache

Für Claude Lanzmann, der am Versuch über die Shoah zu schreiben nicht zufällig scheiterte, ist das Vergangene längst nicht vergangen, was ihn in die Nähe Walter Benjamins wie auch Jean Améry's rücken lässt. Aus diesen Gründen kann auch eine Distanz, die für den Dokumentarfilm maßgeblich ist, sich hier nicht einstellen, lässt der Gegenstand keine Unparteilichkeit zu. Lanzmann verzichtet daher notwendig – um nur einen Aspekt zu nennen – auf Archivmaterial genau dort, wo sie im üblichen Genre der Filmdokumentationen gebräuchlich wären. Das verstört zunächst, doch Lanzmanns Filmkunstwerk, das den kulturindustriellen Produktionen grundsätzlich verschieden ist, verzichtet auf Schauspieler, professionelle Sprecher, lässt dagegen jene erzählen, die ihren Henkern auf je besondere Weise entkommen sind sowie die Henker über ihre Taten berichten. Nicht nur Gestik und Mimik der Protagonisten werden durch bewegte Bilder ins Zentrum gerückt, zugleich wird damit auch der Zusammenhang eröffnet, dass die Erfahrung der Shoah von dem Einzelnen und seinem Leib nicht loszulösen ist. Nur wer Lanzmanns gesamte Filmkunst als Einheit betrachtet, versteht, dass es bei Shoah um weit mehr als die Frage nach der Darstellbarkeit der Vernichtung ging, diese Frage stellt sich hier überhaupt nur im Zusammenhang mit der Notwendigkeit Israels und des Zionismus. Wer hingegen Lanzmann auf seinen Film Shoah reduziert, ihn als denjenigen ausweist, der ‚den Opfern ein Monument‘ geschaffen habe, verkennt, dass es Lanzmann an keiner Stelle darum zu tun ist, die Juden als bloÙe Opfer darzustellen, sondern vielmehr darum, die Ohnmachtserfahrung ins Zentrum zu rücken. Nicht ohne Grund ist Pourquoi Israël Lanzmanns erster Film.

Ausgehend von dem 540minütigen Film Shoah, an dem Lanzmann 11 Jahre lang arbeitete und dessen dort nicht verwendetes Filmmaterial in zahlreichen weiteren Filmen Verwendung fand, wird an diesem Abend auch zwingend über die anderen Filmkunstwerke Claude Lanzmanns zu sprechen sein.

David Hellbrück ist Redakteur der Zeitschrift Pólemos und der Sans phrase - Zeitschrift für Ideologiekritik, lebt als Verleger und freier Autor in Wien und veröffentlichte kürzlich einen Essay über Franz Kafkas Prozess und die dort zur Sprache gebrachte Kritik des Antisemitismus.

Gastgeber: Arbeitskreis Ideologiekritik Kiel in Kooperation mit der Regionalgruppe Aktion Sühnezeichen Friedensdienste Schleswig-Holstein <https://www.facebook.com/events/1875759359201584/>

Mo., 13. März 13.00-18.15 Uhr Jüdische Gemeinde Kiel und Region, Wikingerstraße 6,
24143 Kiel

**Fachtagung für Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler an Gymnasien,
Gemeinschafts- und Berufsbildenden Schulen und für Interessierte**

Jüdisches Leben heute – Strategien gegen Antisemitismus

Es gibt zahlreiche gesellschaftliche und staatliche Akteure und Initiativen, die sich gegen Antisemitismus engagieren. Dabei sprechen sie unterschiedliche Zielgruppen an und bedienen sich unterschiedlicher Strategien. Die Veranstaltung soll das Engagement gegen Antisemitismus in verschiedenen Bereichen vorstellen und gleichzeitig Handlungsmöglichkeiten für einzelne Menschen aufzeigen, wie sie sich antisemitischen Argumentationsmustern im Alltag entgegenstellen können.

Tagungsablauf:

13.00 Uhr - 13.20 Uhr: Begrüßung und Eröffnung - Viktoria Ladyshenski, Jüdische Gemeinde Kiel und Region, Dr. Christian Meyer-Heidemann, Landesbeauftragter für politische Bildung, Wolfgang Heise, DVpB/Förde-vhs Kiel

13.20 Uhr - 13.45 Uhr: Vorstellung der Jüdischen Gemeinde Kiel und Region - Viktoria Ladyshenski

13.45 Uhr - 14.30 Uhr: Antisemitismus-Prävention in der Schule - NN

14.30 Uhr - 15.00 Uhr: Kaffeepause

15.00 Uhr - 15.45 Uhr: Antisemitismus-Prävention in der Lehramtsausbildung - Dr. Peer Egtved, Europa-Universität Flensburg

15.45 Uhr - 16.30 Uhr: Antisemitismus-Prävention in der Landespolizei - Polizeischulrektorin Christiane Balzer, Polizeidirektion für Aus- und Fortbildung, Eutin

16.30 Uhr - 16.45 Uhr: Pause

16.45 Uhr - 17.30 Uhr: Die Arbeit der Landesweiten Informations- und Dokumentationstelle gegen Antisemitismus (LIDA) - Joshua Vogel, LIDA, Kiel

17.30 Uhr - 18.00 Uhr: Abschlussdiskussion

Anmeldung: bis 11.3. unter: www.politische-bildung.sh/anmeldung, Tel. 0431-988 1646

Veranstalter: Deutsche Vereinigung für Politische Bildung (DVpB) Landesverband SH in Kooperation Jüdische Gemeinde Kiel und Region, Förde-vhs - Programmbereich Gesellschaft und kulturelles Leben, GCJZ-SH e.V., Pädagogisch-Theologisches Institut (PTI) der Nordkirche, Kiel

Mo., 18. März 14:00 Uhr Kiel, Michelsenstr. 20

Führung über den alten jüdischen Friedhof Kiel

mit Viktoria Ladyshenski, Jüd. Gemeinde Kiel und Region

Di., 19. März 19.30 Uhr Kiel, Holtenauer Str. 91, Gemeindehaus Ansgar

Vortrag mit Musikbeispielen: **Jörgen Sontag**, Kiel, Propst i.R.

Die Matthäuspasion von Johann Sebastian Bach und "die Juden"

Mancherorts gibt es Stimmen, die in den Chören der Passionen Bachs judenfeindliche Gesinnung ausmachen. Sind seine Vertonungen der Passionen (hier am Beispiel der Passion nach Matthäus), "Wasserträger" eines kirchlichen Antijudaismus? Dieser Frage geht Jörgen Sontag, langjähriger Vorsitzender des Arbeitskreises Christen-Juden in der Nordkirche, auch anhand von Musikbeispielen nach.

Veranstaltet in Kooperation mit der Heiligengeistgemeinde

Mi., 20. März 19.00 Uhr Kiel, Wall 47/51 Landesbibliothek

Vortrag und Lesung: **Joachim Liß-Walther**, Schleswig

„Saul, der erste König Israels“ – Ein Drama von Max Zweig

Saul, der erste König Israels, steht sowohl in der Bibel als auch in der Literatur über ihn im Schatten seines Nachfolgers, gleichsam als dunkler Hintergrund des im Vordergrund strahlenden König David. In dem wohl bedeutendsten Drama über Saul hat es der zu Unrecht kaum bekannte Max Zweig, jüngerer Vetter des weltberühmten Stefan Zweig, unternommen, diesen in sich zerrissenen König in seiner Größe und Menschlichkeit aufgrund des biblischen Berichts nachzuzeichnen und zu würdigen. Pastor Liß-Walther wird Kontext und Inhalt der 1944 in Tel Aviv entstandenen Tragödie erläutern und Passagen des Werkes lesen.

Zum kostenfreien Vortragsabend sind alle Interessierten herzlich eingeladen.
Veranstaltet in Kooperation mit der Landesbibliothek

Do., 16. Mai 19.30 Uhr Kiel, Feldstr. 172, St. Heinrich - Gemeindehaus
Vortrag: **Bernd Gaertner, Kiel**

**„Bleibt eurem jüdischen Glauben treu!“
Pfarrer Schaffranek – ein strammer Demokrat von 1848**

Joseph Schaffranek (1807-1874) war von 1840 bis zu seinem Tod katholischer Pfarrer in Beuthen / Oberschlesien. Als Seelsorger setzte er sich u.a. die Bildung der verarmten Bevölkerung ein, als Abgeordneter in der preußischen Verfassungsgebenden Versammlung 1848-1851 für die Rechte der polnischen Mehrheit in seiner Heimat. Gegen den wachsenden nationalistischen Zeitgeist hatte er gute Beziehungen zur evangelischen und zur jüdischen Gemeinde. Am Beispiel dieses Mannes soll die soziale, politische und rechtliche Situation in Preußen um die Mitte des 19. Jahrhunderts betrachtet werden.

Veranstaltet in Kooperation mit der Gemeinde St. Heinrich

Mo., 3. Juni 18.00 Uhr Kiel-Gaarden, Jüdische Gemeinde Kiel und Region, Wikingerstr. 6
Mitgliederversammlung

Jüdisches Museum Rendsburg

Prinzessinstr. 7-8, 24768 Rendsburg, Tel. 04331 25262 www.jmrd.de Mail: info@jmrd.de

Öffnungszeiten: 12.00 – 17.00 Uhr (Mo. geschlossen)

Eintritt: € 5,- / erm. 3,- / Familienkarte € 11,-, So. frei

22. Febr. - 28. April 2019

Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute

Eröffnung - Vernissage: Do. 21. Febr. 19:00 Uhr

Jeder kennt sie und überall kleben sie: auf Straßenschildern, Briefkästen, Toilettentüren. Klein, teilweise unscheinbar, aber keineswegs harmlos: Aufkleber, Marken und Sticker, die Judenfeindlichkeit, Rassismus und Hass gegen Minderheiten propagieren. Die Ausstellung „Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute“ zeigt historische und aktuelle Beispiele solcher kleinformatigen Drucksachen.

Anhand von Klebezetteln lässt sich die Geschichte des Antisemitismus und Rassismus vom Ende des 19. Jahrhunderts bis heute erzählen. Sie transportieren Feindbilder, schüren Vorurteile und rufen zum Teil unverhohlen zu Verfolgung und Gewalt auf. Neben Hass und Hetze finden aber auch die Gegenwehr und die Waffe der Ironie ihren Ausdruck in diesem Kommunikationsmittel.

Die gemeinsame Ausstellung des Zentrums für Antisemitismusforschung TU Berlin, des Zentrums jüdische Studien Berlin-Brandenburg und des NS-Dokumentationszentrums München will den Blick schärfen für Bilder, Parolen und Symbole. Sie soll dazu anregen, sich mit tradierten und neuen Erscheinungsformen von Antisemitismus und anderen menschenfeindlichen Ressentiments auseinanderzusetzen.

Mi., 3. April 19:00 Uhr Jüdisches Museum
Vortrag: **Prof. Dr. Wolfgang Benz, Berlin**

Alter, neuer Antisemitismus? Präsenz und Tradition eines gefährlichen Ressentiments

Im Begleitprogramm zur Sonderausstellung „Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute“ gibt der renommierte Zeithistoriker Wolfgang Benz eine Einführung in ein wichtiges gesellschaftliches Problem: Judenfeindschaft hat als Vorurteil, Diskriminierungsstrategie und Verfolgung eine lange Tradition. Der Holocaust war Höhepunkt, aber nicht das Ende des Ressentiments. Derzeit wird wieder ein „Neuer Antisemitismus“ beklagt, es sind jedoch die alten Feindseligkeiten der Ausgrenzung. Antisemitismus ist aber auch nicht nur Domäne der Rechtsextremen und Neonazis oder unter

Muslimen verbreitet. Antisemitismus kommt aus der Mitte der Gesellschaft und muss dort erkannt und bekämpft werden.

Prof. Dr. Wolfgang Benz ist einer der bekanntesten Vertreter der NS- und Antisemitismusforschung. Als Verfasser einer Reihe von Standardwerken genießt er internationales Ansehen. Von 1990 bis 2011 war er Direktor des Zentrums für Antisemitismusforschung der TU Berlin.

Mi., 24. April 18:00 Uhr Jüdisches Museum

Vortrag, Filmvorführung und Diskussion: Das Mahnmal von Itzehoe

In Itzehoe steht das erste öffentliche Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus im Lande. Eingeweiht wurde das Mahnmal am 8. September 1946 vom späteren Ministerpräsident Hermann Lüdemann. Initiiert hatte das Bauwerk der ehemalige KZ-Häftling und spätere Begründer des Studio Hamburg, Prof. Gyula Trebitsch. Entworfen hat es der international hoch angesehene Architekt Prof. Fritz Höger (Chilehaus, Hamburg). 1957 wurde das Bauwerk an den Stadtrand verdrängt. In den 1990er Jahren setzten sich der Journalist Michael Legband und der Initiator Gyula Trebitsch erfolgreich für eine Rückversetzung der Gedenksäule ein. Ministerpräsidentin Heide Simonis übernahm die Einweihung am 30. Januar 1995 an neuer/alter Stelle. Seit dieser Zeit haben zahlreiche Landespolitikerinnen und -politiker hier der NS-Opfer gedacht. 2017 erfolgte eine bauliche Sanierung der Gedenkstätte durch die Stadt Itzehoe.

Michael Legband wird eine Einführung in die wechselhafte Geschichte des Mahnmals und die völlig unterschiedlichen Lebenswege des Initiators und des Architekten geben. Danach gibt es eine Vorführung des von Michael Legband (Idee und Drehbuch) und Peter K. Hertling (Regie und Produzent) für den NDR realisierten 45 Minuten-Films „Das Mahnmal - erbaut, verdrängt, wiederentdeckt“ mit Originalaufnahmen aus dem KZ Wöbbelin vom Mai 1945 und von der Einweihungsfeier des Mahnmals von September 1946 in Itzehoe.

Veranstaltung in Kooperation mit der Landesarbeitsgemeinschaft der Vereinigung „Gegen Vergessen-Für Demokratie“ und dem Landesbeauftragten für Politische Bildung SH

Mo., 27. Mai 19:00 Uhr Jüdisches Museum

Lesung und Konzert mit der Auschwitz-Überlebenden Esther Bejarano

Musik ließ sie in Auschwitz überleben

Anmeldung erforderlich

Esther Bejarano wurde 1924 als Tochter jüdischer Eltern im Saarland geboren. 1943 wurde sie in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert, spielte dort im „Mädchenorchester“ - und überlebte so. Nach einiger Zeit kam sie ins Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. 1945 erlebte sie die Befreiung durch amerikanische Soldaten. Nachdem Esther Bejarano zunächst nach Palästina/Israel ausgewandert war, kehrte sie 1960 mit ihrer Familie nach Deutschland zurück. Gleichzeitig begann sie sich politisch zu engagieren. Zeitlebens hat sie sich für den Kampf gegen das Vergessen engagiert und seit 2008 über 600 Konzerte gegeben.

Im Jüdischen Museum in Rendsburg liest die Auschwitz-Überlebende zunächst aus ihren Erinnerungen. Im Anschluss gibt sie gemeinsam mit der Band Microphone Mafia ein Konzert. Mit dabei sind ihr Sohn Joram und Kutlu Yurtseven, Sohn türkischer Einwanderer aus Köln. Kutlu Yurtseven rappt und Esther Bejarano singt deutsche, englische, französische und jiddische Texte.

Die Veranstaltung findet in Kooperation mit der Regenbogengruppe Rendsburg statt.

Die Adressen unserer Schwestergesellschaften:

Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Lübeck

Geschäftsstelle: Beim Drögenvorwerk 1-3, 23554 Lübeck, Tel. 0451 / 40 14 03
E-Mail gcjz-hl@versanet.de www.gcjz-luebeck.de

Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Hamburg

Krayenkamp 8, 20459 Hamburg, Tel. 040-376 78-137, Fax 040-376 78-237,
E-Mail info@gcjz-hamburg.de , www.zusammen-in-hamburg.de